

Laibacher Zeitung.



Nr. 217.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 22. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. September d. J. in Würdigung besonders verdienstlicher Leistungen in der Schulaufsicht und im Lehrerbildungswesen für Volksschulen allergnädigst zu gestatten, daß die

Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen werde:

Dem Grafen Gustav Auersperg, Gutsbesitzer und Obmanne des Ortsschulrathes in Tschatech und Großdolina; dem Fridolin Fiala, Bürgermeister und Obmanne des Ortsschulrathes zu Friesach; dem Joseph Groß, Gewerkschaftsbesitzer und Obmanne des Ortsschulrathes zu Feldkirchen; dem Johann Hofstetter, Pfarrdechant und Mitglied des Orts- und Bezirkschulrathes zu Adelsberg; dem Anton Kastner, Bezirkswundarzte und Ortsschulrathsmitglied zu Ferlach; dem Dr. Leo Klein, Advokaten und Bezirkschulrathsmitglied zu Leibnitz; dem Peter Lug, Gutsbesitzer und Obmanne des Ortsschulrathes zu Reichenau in Kärnten; dem Johann Neuburger, Realitätenbesitzer und Ortsschulrathsaufscher zu Judenburg; dem Theodor Nikilowicz, gr.-or. Pfarrer zu Schipot in der Bukowina; dem Rudolph Prager, Regierungsekretär und Stadtschulrathsmitglied in Klagenfurt; dem Joseph Buch, Steuereinnahmer und Obmanne des Ortsschulrathes in Zwentl; dem Carl Sacherpöckh, Realitätenbesitzer in Graz; dem Weda Schroll, Stiftscapitular und Obmanne des Ortsschulrathes zu Eberndorf; dem Demeter Seleski, gr.-or. Pfarrer und Erzpriester zu Tereblestie; dem Simon Stöckl, Pfarrer und Obmanne des Ortsschulrathes zu St. Leonhard in Kärnten; dem Johann Ubelaker, Pfarrer und Obmanne des Ortsschulrathes zu Preitenegg in Kärnten, und dem Heinrich Zmoll, Kaufmann und Obmanne des Ortsschulrathes zu Hainfeld.

Aus demselben Anlasse geruhen Se. k. und k. Apostolische Majestät mit derselben Allerhöchsten Entschliessung allergnädigst zu verleihen:

den Orden der eisernen Krone dritter Klasse, tagfrei:

den Landes-Schulinspektoren Anton Klodič in Triest und Dr. Georg Ulrich, in Dienstleistung beim Ministerium für Cultus und Unterricht;

das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens:

dem Dr. Alexander Grillwitzer, Stiftsprior und Dechant in Rein, als Bezirksschulrathsmitglied, und

dem Johann Revelante, Direktor der Lehrer-Bildungsanstalt in Capodistria;

den Titel eines Schulrathes, tagfrei:

den Direktoren der Lehrer-, beziehungsweise Lehrerinnen-Bildungsanstalten, Ferdinand Bachmann in Prag, Dr. Adolph Belf in Salzburg, Joseph Durig in Innsbruck und Dr. Gustav Lindner in Rattenberg;

den Titel eines kaiserlichen Rathes, tagfrei:

dem pensionierten Hauptlehrer der Lehrer-Bildungsanstalt in Leitmeritz Joseph Manzer und dem Bezirksschulinspektor Anton Ritter von Schullern in Innsbruck;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone:

dem Bartholomäus Affini, Realschulprofessor und Bezirksschulinspektor in Roveredo; dem Dithmar Berger, Stiftspropst und Schuldirektor in Admont; dem Albert Böhm, Bürgerschuldirektor und Bezirksschulinspektor in Gmunden; dem Franz Dornaus, Weltpriester und Bezirksschulinspektor in Dauba; dem Anton Erben, Realschulprofessor und Bezirksschulinspektor in Salzburg; dem Raimund Hofbauer, Bürgerschuldirektor und Bezirksschulinspektor in Wien; dem Joseph Hüljenbeck, Gymnasialprofessor und Bezirksschulinspektor in Hernals; dem Andreas Sielegg, Hauptlehrer an der Lehrer-Bildungsanstalt in Wien; dem August Mayssen, pens. Lottodirections-Rechnungsführer und Obmanne des Ortsschulrathes in Hernals, und dem Carl Swoboda, Realschulprofessor und Bezirksschulinspektor in Wien;

das goldene Verdienstkreuz:

dem Johann Rigg, Lehrer an der Lehrer-Bildungsanstalt in Innsbruck; dem Johann Kehatschek, Schuldirektor in Graz; dem Joseph Bogl, Lehrer an der Lehrer-Bildungsanstalt in Krems, und dem Joseph Würnhart, Lehrer an der Lehrer-Bildungsanstalt in Salzburg.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Partei-Organisation im neuen Reichsrathe.

Die Partei-Fractionen der Rechten haben in den diesertage stattgefundenen Berathungen beim Grafen Hohenwart die Grundzüge ihrer Organisation festgestellt. Die Basis derselben bildet die Beibehaltung des bisherigen Systems der Gliederung in mehrere Klubs, und zwar sollen neben dem Klub der Rechts-

partei für die beiden großen nationalen Gruppen der Tschechen und Polen zwei selbständige Klubs gebildet werden. Die mährischen Tschechen werden demnach aus dem Klub der Rechtspartei, dem sie bisher angehört hatten, ausscheiden, wogegen in diesem Klub die Slovenen und Dalmatiner verbleiben. Ueberdies wird dieser Klub eine namhafte Verstärkung nicht nur durch die im böhmischen Großgrundbesitz gewählten Mitglieder des konservativen Adels, sondern auch durch die zahlreichen in anderen Provinzen gewählten klerikalen Abgeordneten erhalten. Der wichtigste Theil der neuen Organisation der Rechten ist aber die Schaffung ständiger Comités der einzelnen Klubs, durch deren Vereinigung die einheitliche Partei-Organisation erst Ausdruck erhalten soll. Eine ähnliche Einrichtung hat bekanntlich im Reichsrathe bereits bestanden, indem seinerzeit zwischen den verfassungstreuen Klubs vereinbart wurde, daß die Obmänner derselben von Fall zu Fall über parlamentarische Actionen sich zu verständigen und eventuell auch Gesamtkonferenzen aller Abgeordneten der Verfassungspartei einzuberufen haben.

Uebereinstimmend mit diesen Beschlüssen treten auch die polnischen Blätter ganz entschieden für die Aufrechterhaltung der bisherigen selbständigen Stellung des Polenklubs ein. So äußert sich mit Bezug hierauf der „Dziennik Polski“: „Mit aller Entschiedenheit können wir schon im vorhinein erklären, daß die polnischen Abgeordneten sich niemals dazu verstehen werden, um in irgend einer größeren Kluborganisation aufzugehen und auf diese Weise ihre Selbständigkeit zu verlieren.“ Und zwar, setzt das genannte Blatt weiter auseinander, könne dies nicht nur wegen des stets von den Polen beobachteten Prinzips der „nationalen und politischen Selbständigkeit“ Galizien, sondern auch aus materiellen Gründen nicht geschehen. Mit den Tschechen zum Beispiel verbinde die Polen die gemeinsame Tendenz, nämlich jene der Erweiterung und Sicherung der Länderautonomie; es sei aber kein Grund vorhanden, der sie mit Männern wie Lienbacher und anderen Anhängern einer „Polizeiregierung“ verbinden könnte. Deshalb spricht der „Dziennik“ die Ueberzeugung aus, „daß eine polnische Delegation, welche ihren Separatismus im Reichsrathe aufgeben würde, von der öffentlichen Meinung in Galizien weichen und einer anderen Platz machen müßte.“ Die „Gazeta Narodowa“, die aus ihren Sympathien für die Tschechen nie ein Hehl macht, empfiehlt den polnischen Abgeordneten nur die Rolle eines Vermittlers zwischen den einzelnen Gruppen der Rechten, um sie in ein gemeinsames Lager zu ver-

Fenilleton.

Dämonen der Leidenschaft.

Roman von Otto v. Ellendorf.

(Fortsetzung.)

Ein tiefer Seufzer entwand sich der bekommenen Brust des Grafen und sein Auge richtete sich nach oben, wo eine dunkle Masse, einer gewitterschwangeren Wolke gleich, über dem Gipfel des Besuvs lagerte.

Sie hatten die Schenke erreicht. Nach kurzer Rast und einem kleinen Imbiß nebst einem Schluck feurigen Besuwweins traten sie die Weiterreise zu Fuß an.

Der Italiener warf zuweilen scheue Blicke zurück und nach beiden Seiten. — Noch bemerkte er kein lebendes Wesen.

Höher hinauf wand sich der enge, holperige Pfad, schwefelige Dünste umgaben sie und die Temperatur sank. Das Athmen wurde schwer und der Graf zeigte Spuren von Ermattung.

Jetzt waren sie an eine Stelle gekommen, wo, in die Felswand gehauen, das Bild des Erlösers am Kreuz mit der zu seinen Füßen weinenden Mutter stand.

Des Grafen Auge weifte auf dem Bilde; eine unsägliche Wehmuth beschlich ihn — es war ihm manches in den Sinn gekommen, an das er sonst nicht dachte. Aber hier, hoch über allem Lebenden, fern allem Geräusch und Gewoge der Welt, dem Himmel näher als sonst, war es ihm, als ob seine Seele ergriffen würde von dem Odem des Allmächtigen.

Sein Begleiter hatte andere Regungen. Unruhe zeigte sich auf dem Antlitz des Arztes, das Lächeln war gewichen und seine Züge prägten deutlich seine verbrecherische Absicht aus.

„Wir wollen zurück,“ leuchte der Graf, den ein unaussprechliches Gefühl von Angst beschlich hatte, „ich kann nicht weiter und ich fürchte Schlimmes.“

„Es geht vorüber,“ ermunterte der Arzt mit bebenden Lippen. „Einen Schluck aus der Flasche, das stärkt!“

Er reichte seinem unglücklichen Opfer die von zierlichem Geschlecht unwundene Flasche, aus welcher der Graf trank — den letzten Zug.

In diesem Augenblick ertönte ein schriller Pfiff, der von einem zweiten beantwortet wurde.

Graf Waldemar horchte auf, seine unerklärliche Angst wuchs, während auch Gratioano eine solche heuchelte.

Plötzlich stürzten hinter einer Felswand zwei Gestalten hervor, die in ihren Händen breite Dolche schwingen — gerade auf den Grafen zu.

„Das ist Verrath, geplanter Mord!“ rief entsetzt der Graf, als er vergeblich nach einer Waffe suchte. „Weshalb mir das, und von dir, Schurke?“ wandte er sich, von einer plötzlichen Ahnung ergriffen, gegen Gratioano.

Die Mörder warfen sich auf den sich vergebens verteidigenden Unglücklichen und stießen ihm ihre Dolche in Brust und Rücken.

Ströme Blutes bespritzten das Gestein und das Bild des Erlösers mit seiner weinenden Mutter.

„Helene!“ hauchte der Graf im Todeskampfe, während sein brechendes Auge auf den Verräther und auf das Steinbild fiel. Dann sank er todt zur Erde.

Graf Waldemar war eine Leiche.

Seine Mörder eilten auf nur ihnen bekannten Seitenwegen den Berg hinunter nach der Bucht, während Gratioano nun an den zweiten Theil seiner einstudierten Komödie ging. Als er sich mit seinem Opfer allein sah, zog er einen Dolch aus seiner Brusttasche und brachte sich einige unbedeutende Wunden bei. Dann schleuderte er die Waffe in einen Abgrund, brachte seine Kleider in Unordnung und feuerte aus einem Revolver hintereinander mehrere Schüsse in die Luft, wobei er laut um Hilfe rief.

Er hatte sich an die Erde geworfen und erwartete den Erfolg seiner Hilserufe.

Um die Zeit der Ermordung des Grafen war eine Gesellschaft Engländer, Herren und Damen, bei jenem kleinen steinernen Häuschen angelangt. Sie setzten nach nur wenigen Minuten Rast ihren Weg nach dem Gipfel des Vulcans fort.

Das Echo der als Nothzeichen abgegebenen Schüsse drang an das Ohr der Touristen. Auch vernahmten sie, wenngleich nur schwach, die Hilserufe des Mörders.

Die Gesellschaft beschleunigte ihre Schritte und befand sich bald an der Stätte der ruchlosen That. Von Entsetzen ergriffen, umstanden die zur Hilfe Herbeigeeilten die in ihrem Blute Daliegenden und tödtlich Betroffenen, da Gratioano die Rolle eines solchen zu übernehmen für zweckmäßig erachtet hatte.

Einer aus der Gruppe, Lord Malton, beugte sich über den Grafen; und um sich zu überzeugen, ob aus dessen Körper das Leben gänzlich entflohen sei, ergriff er die erstarrte Hand.

„Todi!“ murmelte er, „hier ist keine Hilfe,“ worauf er sich mit gleichen Versuchen bei Gratioano an dessen Seite niederließ.

einigen. Das Blatt fügt jedoch gleichzeitig bei: „Damit diese Vermittlung aber möglich sei, muß der Polenklub freie Hand behalten und sich weder mit dem Ministerium, noch mit den Czechen, noch mit der Rechtsparthei verbinden, dafür könnte er selbst die Fraktion der gemäßigten Deutschen für sich gewinnen.“ Indessen scheint innerhalb des Polenklus selbst noch nicht die vollste Concordanz zu bestehen, wie sich das aus einer Andeutung des „Czas“ ergibt.

Unruhen im Süden der Herzegowina.

Ueber die in der Gegend von Nevesinje ausgebrochenen Unruhen schreibt die „Presse“ unter anderem: „Es sind jetzt, wie uns gemeldet wird, in der südlichen Herzegowina Unruhen ausgebrochen, die keineswegs erheblicher Art sind, aber alle echten Kennzeichen des ins Herzegowinische übersehten Brigantaggio an sich tragen. Der Sachverhalt ist beiläufig folgender: Ein Theil der Lokalspolizei von Nevesinje, südlich von Mostar, durchwegs griechisch-orthodoxe Christen, wollte, offenbar mit der Einformigkeit des Dienstes unzufrieden, auf Abenteuer ziehen und zu dem Zwecke sich zunächst nach Montenegro begeben, wohin ehemals die Malcontenten gewandert sind, welche mit den türkischen Herren im Lande einen Strauß auszufechten hatten. Sie wurden an der montenegrinischen Grenze zurückgewiesen, organisierten sich, brannten einige leerstehende Karaulas nieder und geriethen dann mit einer Kompagnie unserer Soldaten, die gegen sie ausgesandt wurde, in Conflict. Von Mostar aus wurden genügende Streitkräfte entsendet, um wieder Ruhe und Ordnung herzustellen, was nach einem gewiß sehr mühseligen, wenn auch nicht blutigen Treibjagen in den Bergen wol alsbald geschehen sein wird. Daß man es im vorliegenden Falle nur mit einem lokalen Brigantaggio-Experiment zu thun hat, geht aus dem Charakter der Helden desselben wie dem Thatorte hervor. Die Lokalspolizei, das Corps der Serešchaner, wurde vielfach von Eingeborenen gebildet, welche eine gewisse Rolle in den Insurrectionskämpfen gegen die Türken gespielt hatten. Insbesondere war dies dort der Fall, wo das muhamedanische Bevölkerungselement ein beinahe verschwindend kleines ist, wie in der unteren Herzegowina.“

Im großen Ganzen ist Oesterreich bei diesem Systeme sehr gut gefahren. Die landeskundigen Leute haben, einmal im Amt und Sold, allerwärts, mit Ausnahme des einen Falles von Nevesinje, die ihnen gewordene Aufgabe zur Zufriedenheit erfüllt; ihrem unsichtigen Dienstleister ist es zum Theil zu danken, daß die Kriminalstatistik von Bosnien und der Herzegowina in den letzten zwölf Monaten, was die Delicte gegen die Sicherheit der Person, des Eigenthums und gegen die öffentliche Ordnung anbelangt, keinen erheblicheren Perzentfuß aufweist, als in irgend einem unserer altösterreichischen Erblande. Diejenigen Mitglieder der Lokalspolizei von Nevesinje, welche wieder Heimweh nach dem ungebundenen Leben auf den Platinas verspürten, gehören wahrscheinlich solchen Malcontenten von ehemals an und glaubten neuerdings ebenso Grund zur Unzufriedenheit mit den österreichischen Behörden zu haben, wie früher mit den türkischen. Sie mochten auch vielleicht meinen, nicht ver-

einzelte zu bleiben, sondern bei den Landsleuten wenigstens da und dort Unterstützung zu finden. In einigen Ortschaften der untern Herzegowina sollen nämlich die Zustände gegenwärtig darnach angethan sein, daß Verzeihungshatzen erklärlich würden. Die repatriirten Flüchtlinge sind durch den Bettel in der Fremde so heruntergebracht worden, daß sie nicht mehr arbeiten wollen. Sie haben das ihnen gespendete Saatgetreide verbraucht oder verkauft, anstatt damit den Boden anzubauen, und wo ein Anbau stattgefunden, hat die Dürre die Ernte derart beeinträchtigt, daß man in diesen Ortschaften einer Hungernoth entgegenfieht. Als das nächste Gegenmittel erscheint den Tragen oder unwirtschaftlichen Aemtern die Weigerung, dem Grundbesitzer seinen Ernte-Antheil auszufolgen, der ihm gesetzlich zusteht. Von dieser Auflösung bis zum offenen Widerstande ist in jenen Landschaften, in denen seit Menschengedenken jede Unruhe stets auf Agrarstreitigkeiten zurückzuführen war, nur ein kurzer Weg. Bisher haben die Leute noch nicht erfahren, daß die neuen Herren im Lande jeden Versuch, einen Behentstreit zu einem Putsche aufzubauchen, im Keime zu ersticken wissen.

Die Occupation des Limgebietes.

Ueberblickt man den Verlauf der in friedlicher Weise und mit nur geringem Truppenaufwande durchgeführten Occupation des Limgebietes, dann wird man nicht umhin können, der Raschheit und Präcision, mit welcher dieselbe durchgeführt wurde, die gebührende Anerkennung zu zollen. In nicht ganz acht Tagen war die mit solcher Unruhe erwartete Action vollständig durchgeführt, ohne daß ein Menschenleben verloren gegangen oder auch nur ein Schuß abgefeuert worden wäre. Am 8. d. M. überschritten unsere Truppen die Grenzen des Sandschaks Novibazar, und noch am selben Tage wurde Priboj besetzt. Zwei Tage darauf erfolgte der Einzug in Plevlje, demselben Plevlje, dessen Mufti wegen seiner feindseligen Wühlereien gegen Oesterreich nach Konstantinopel versetzt werden mußte und dessen Bevölkerung als die ungeberdigste im ganzen Limgebiete galt. In der österreichisch-türkischen Convention war ursprünglich statt Plevlje die Stadt Bjelopolja an der montenegrinischen Grenze für die Besetzung durch unsere Truppen in Aussicht genommen worden. Da es jedoch nicht rathsam schien, eine von unruhigen Elementen bewohnte Stadt im Rücken unserer Aufstellung zu haben, entschloß sich die Militärverwaltung im Einvernehmen mit der Türkei, Bjelopolja, das nur eine untergeordnete strategische Bedeutung hat, vorläufig ganz aus dem Spiele zu lassen und dafür Plevlje zu occupieren. Mit der am 14. d. M. vollzogenen Besetzung von Prjepolje wurde die eigentliche Action abgeschlossen. Die nun besetzten drei Hauptpunkte — Priboj, Plevlje und Prjepolje — bilden ein strategisches Dreieck, welches nicht bloß das Limthal, sondern auch die einerseits von Serbien, andererseits von Montenegro in das Sandschak Novibazar führenden Communicationen vollständig beherrscht. Auf den Höhen von Plevlje concentrierten sich auch die Wege, welche von Montenegro in die östliche Herzegowina führen. Oesterreich hat somit die ihm durch den Berliner Congreß übertragene Mission, an

seiner Südostgrenze Ordnung zu machen und gegen die Wiederkehr von Unruhen sich feste Garantien zu schaffen, in vollem Umfange durchgeführt. Die Londoner „Times“ bemerken aus diesem Anlasse ganz richtig: „Niemand kann behaupten, daß es habichtige Motive waren, welche Oesterreich bei seiner gegenwärtigen Action geleitet haben. Oesterreich hat die Aufgabe übernommen, an seiner südöstlichen Grenze die Ordnung wieder herzustellen. Es hat diese Aufgabe im Interesse Europa's glücklich gelöst und damit das Vertrauen gerechtfertigt, welches der Berliner Congreß in die Macht, die Energie und Klugheit seines gesund conservativen Regimes gesetzt hat.“

Ueber die militärische Durchführung der Besetzung des Limgebietes bringt die „Pol. Corr.“ nachstehenden, aus Banja am Lim, 10. d. M., datierten Theilbericht: „Der Einmarsch in Novibazar von Bišegrad aus wurde am 8. d. M. von folgenden, die nördliche Colonne bildenden Truppen der 2. Infanteriebrigade unter Befehl des G. M. Obadić vollzogen, und zwar: von dem Linien-Infanterieregiment Herzog von Parma Nr. 24 unter Kommando des Majors Schiffner, von dem 31. Feldjägerbataillon unter Kommando des Oberstlieutenants Kaslić, von der 3. Escadron des Husarenregiments Freiherr v. Edelsheim-Gyulai Nr. 4 unter Kommando des Rittmeisters Baron Türkheim, von der 4. Gebirgsbatterie des Artillerieregiments v. Hofmann Nr. 12 unter Kommando des Oberlieutenants Jenisch, von der 14. Compagnie des 2. Genieregiments unter Kommando des Hauptmannes Hojny, von der Feldsignalabtheilung Nr. 2 unter Kommando der Oberlieutenants Lukanc, von je einem Drittel des Gebirgs-Divisions-Munitionsparkes und der Gebirgs-Divisions-Sanitätsanstalt, von der 17. Tragthier-Escadron unter Kommando des Oberlieutenants Wagner, dann von der Feldpost-Expositur Nr. 4, Assistent Kuster, endlich von der Gebirgs-Telegraphenabtheilung Nr. 1, Officiere Dobler und Matzel. Als Generalstabsoffizier fungierte Oberlieutenant Gerba, der übrige Brigadestab bestand aus dem Unterintendanten Babel, Oberlieutenant Grivičić, Ordonanzoffizier Lieutenant Graf Andrašy, Regimentsarzt Stenzel, endlich dem zugetheilten Generalstabs-Hauptmann Resch.“

„Zum Theile waren diese Truppen von Bišegrad aus bereits vor dem Einmarsche gegen die Grenze am Uvacaflusse vorgeschoben worden, zum Theile standen sie mit sämtlichen Anstalten in Bišegrad. Der Befehl zum Einmarsche langte in Bišegrad am 8. September um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens an. Es hatte damit ein eigenes Bewandnis. Ein über Bišegrad niedergegangenes Gewitter hatte die Telegrafverbindungen nach vor- und rückwärts unterbrochen. Infolge dessen mußte der Befehl von der lezt nächsten Telegrafstation Rogatica mittelst berittener Ordonnanzen nach Bišegrad weiter befördert werden. So langte derselbe statt um 5 oder 6 Uhr nachmittags des 7. September erst nach Mitternacht in Bišegrad an. Die nächste Folge davon war, daß General Obadić, um dem Befehle gerecht werden zu können, um 3 Uhr morgens die in Bišegrad stehenden Truppen und Anstalten allarmieren lassen und an die vorwärts Bišegrad eckellierten Truppen die speziellen Befehle zur Concentrierung nächst der Uvacaflüsse durch berittene Ordonnanzen nachts entsenden mußte. Trozdem standen die Truppen punkt 2 Uhr nachmittags sämtlich am Uvaca nächst der Brücke zum Einmarsche bereit, was sowol für die Befehlsgebung als für die Ausführung der Befehle ein rühmliches Zeugnis ablegt. Um dieselbe Zeit trafen im Lager nächst der Uvacaflüsse der Rajmakam von Nova-Baroš, Sulejman Bey, der Militärkommandant nächst der Grenze, ein Bimbashi (Major), dann ein Notabler von Priboj mit zahlreicher Begleitung ein. Dieselben waren gekommen, um sich betreffs der Aufstellung der beiderseitigen Truppen nach vollzogenem Einmarsche ins Einvernehmen zu setzen. Die von den österreichisch-ungarischen Truppen einzunehmenden Stellungen wurden den türkischen Functionären präcisirt. Hierbei stellte sich heraus, daß der türkische Militärkommandant ungenaue Instructionen empfangen hatte. Während nach den Vereinbarungen mit Husni Pascha die kaiserlichen Truppen eine derartige Stellung à cheval der nach Nova-Baroš führenden Straße einzunehmen hatten, daß die Etappenstraße nach Prjepolje gehörig gesichert sei, gab der türkische Militärkommandant als die ihm angeordnete Stellung Banja an, welche zu behalten sei, wodurch die von Banja beherrschte Straße eben militärisch nicht gesichert erschien.“

„Nachdem die Auseinandersetzungen, ohne an Ort und Stelle zu sein, nicht zum Ziele führten, gab General Obadić dem türkischen Militärkommandanten befehl, daß er genau den empfangenen Befehlen gemäß einmarschieren, vorrücken und Stellung nehmen werde, was nicht ausschließe, daß dann den in Serajewo mit Husni Pascha getroffenen Vereinbarungen gemäß gesollt. Damit erklärten sich der türkische Militärkommandant sowol als seine Begleiter vollkommen einverstanden. Nach der landesüblichen Bewirthung der türkischen Functionäre mit Zigaretten und Kaffee verließen dieselben wieder das Lager. Punkt 3 Uhr nachmittags überschritt die Spitze der Nordcolonne die

Schnell überzeugte sich der menschenfreundliche Engländer von dem nicht hoffnungslosen Zustande des heuchlerischen Schurken und brach in einen Schrei freudiger Ueberraschung aus.

„Bei dem Aermsten ist noch Hoffnung! Schnell Wein her, damit wir den zum Tode Ermatteten beleben und stärken!“

Er goß dem Italiener die Wunder bewirkenden Tropfen des herrlichen Cyprien-Produktes in den halbgeöffneten Mund, infolge dessen derselbe die Augen aufschlug und wirr um sich blickte. Bei dem Anblick seines armen Opfers aber heuchelte er das größte Entsetzen und fiel mit dem Schrei: „Mein armer Freund!“ in eine wunderbar gut erkünstelte Ohnmacht.

Mit Hilfe der Bewohner der Schenke wurden die beiden von allen bemitleideten Opfer menschlicher Grausamkeit auf Bahren nach dem Castello Alto befördert, wo die Persönlichkeit beider festgestellt wurde, und am Abend desselben Tages bewegte sich ein Zug Männer, welche die Leiche des Grafen Elmendorff und den noch immer in Erstarrung verharrenden italienischen Arzt mit sich führten, nach der Villa der nichts ahnenden Gräfin Helene.

Die ohnehin schwergeprüfte Gattin und Mutter ward von dem Anblicke der Leiche des Grafen überwältigt, um den sie, obgleich sie ihn nie geliebt hatte, Thränen des aufrichtigsten Schmerzes weinte.

Mehrere Wochen schwebte sie infolge eines eingetretenen heftigen Fiebers in Lebensgefahr, und als ihr die Besinnung zurückgekehrt war und sie die Augen öffnete, fand sie an ihrem Lager den um ihr Leben bangenden und sie mit Aufbietung aller Sorgfalt und den Geheimnissen der Wissenschaft behandelnden Doktor Gratiano.

Derselbe hatte sich schnell erholt und sein Spiel um den hohen Einsatz eifriger denn je begonnen. —

An einem schönen, sonnigen Morgen, als die Gräfin so weit wieder hergestellt war, daß der stundenweise Aufenthalt in dem herrlichen Park der Villa ihr als wünschend für ihre Gesundheit erlaubt war, saß Gratiano an ihrer Seite.

Sie fühlte sich nicht hingezogen zu dem bleichen, finstern Manne, der zuweilen seiner heftigen Leidenschaft für sie Ausdruck gegeben, obgleich er ihr und ihres theuren Kindes Reiter war, und der sogar, um ihres Gatten Leben zu verteidigen, das seine, wie er ihr heuchlerisch mitgetheilt, gewagt hatte.

„Gnädige Frau,“ hob er an, ihr einen aus den seltensten Blumen gewundenen Strauß überreichend, „nehmen Sie die schönsten Kinder unserer südlichen duftigen Blumenpracht aus den Händen Ihres treuesten Freundes; jedes derselben bringt Ihnen die heißesten Wünsche eines Sie verehrenden Herzens für Ihre und Ihres theuern Kindes Genesung.“

„Ich danke Ihnen,“ hatte Helene leise geantwortet, „und hoffe, daß Ihre sinnreiche Widmung durch die Erfüllung Ihres Wunsches belohnt werde.“

„Glauben Sie mir, gnädige Frau, ich kenne keine höhere, keine edlere Pflicht, als Ihnen mein Leben zu weihen.“

„Ein solches Opfer wäre zu groß, Herr Doktor, und würde mich in Verlegenheit setzen. Nein, Sie müssen sich und Ihre Kunst der ganzen Menschheit widmen; das ist Ihr hoher Beruf, Ihre schöne Bestimmung.“

„Indem ich Ihnen diene, glaube ich mein Dasein am würdigsten zu verwerthen und hoffe, daß der Himmel es mir verzeiht, wenn ich keinem weiteren Ziele folge,“ sagte der leidenschaftliche Italiener mit nicht mißzuverstehendem Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Uvac-Brücke und damit die Grenze des Sandschaks Novibazar, das Gros mit klingendem Spiele, die Truppen mit Feldzeichen auf der Kopfbedeckung. Am türkischen Ufer begrüßten dieselben türkischen Functionäre, die vorher im Lager gewesen waren, den General Obadić und die kais. Truppen in freundschaftlicher, achtungsvoller Weise. General Obadić lud dieselben sodann ein, sich ihm anzuschließen. So ritten sie vereint mit dem Brigadestab vorwärts. Es herrschte das prachtwollste Wetter und die Natur rundum ließ sich fast großartig schön an.

Zu diesen äußerlichen günstigen Umständen gesellte sich bald auch die bedeutungsvolle Thatsache, daß die Bevölkerung den Truppen mit einer nicht unsympathischen, freundlichen Bewunderung und mit achtungsvollen Grüßen begegnete. Am Eingange von Priboj erwartete die Truppen der Mudir mit den Ortsältesten, und auch sie begrüßten die vorbeimarschierende Truppe in ebenso würdiger als Achtung bezeugender Weise. Die Bewohner von Priboj boten den Soldaten, die augenfällig vom Durste geplagt wurden, aus freien Stücken Trinkwasser dar. Ein unter Kommando eines Offiziers nächst dem Erdhüttenlager der früheren türkischen Besatzung postierter Zug türkischen Militärs leistete unseren Truppen die üblichen militärischen Ehrenbezeugungen, präsentierte nämlich das Gewehr fast wie bei uns, während der Offizier salutirte. Natürlich wurde auch seitens unserer Truppen abtheilungsweise die militärische Ehrenbezeugung reglementmäßig geleistet. Während des Durchmarsches wurde an zahlreichen neuen Häusern gebaut, die Läden und Häuser waren offen, zahlreiche Schaulustige an der Straße aufgestellt, alles Symptome ungestörter Ruhe und Sicherheit der Gemüther. Unter stetem Geleite durch die vorgenannten türkischen Functionäre rückte General Obadić bis über Banja vor und ließ die Vorposten à cheval der Straßenabzweigung nach Nova-Varoš, Front gegen das Kratovo-Thal, in der Richtung vom höchsten Punkte des Banjko-Brdo gegen den Lim herab Aufstellung nehmen. Da die einbrechende Dunkelheit die Feststellung der mit Husni Pascha vereinbarten Demarcationslinie unmöglich machte, wurde dieselbe tags darauf vorgenommen, und zwar derart, daß das Kratovo-Thal die neutrale Zone zwischen unseren und den türkischen Truppen bildet."

England und Rußland in Mittelasien.

Die öffentliche Meinung in England bewahrt gegenüber den Vorgängen in Afghanistan, nachdem der erste Schrecken und die dadurch hervorgerufene Aufregung vorüber, eine bemerkenswerthe Ruhe. Wie schwierig auch immer die Situation Englands gegenüber Afghanistan sein mag, so verläßt doch die Zuversicht auf einen für Englands Machtstellung günstigen Ausgang dieser Verwicklung die Briten keinen Augenblick. „Es liegt kein vernünftiger Grund vor, zu bezweifeln — sagen die „Times“, — daß der Marsch auf Kabul erfolgreich sein wird. Was dann zu geschehen hat, wird sich aus der Lage ergeben, in welcher man das Land findet, und aus dem moralischen Erfolge der Expedition. England ist an keine bestimmte Politik gebunden; wenn das Parlament zusammentritt, wird es über die zukünftige Politik Englands bezüglich Afghanistans seine Meinung äußern.“ Diese ruhige Anschauung entspricht in allgemeinen der in England herrschenden Volksstimmung vollkommen. Sie ist nicht die Folge einer Unterschätzung der unlegbar vorhandenen Gefahr, sondern beruht auf dem Selbstbewußtsein und auf der Ueberzeugung, daß England Mittel und Kräfte vollauf besitzt, welche einen günstigen Schlußerfolg unbedingt sichern. In dieser Ueberzeugung betrachten die Engländer auch namentlich die politische Seite dieser Verwicklung mit größerer Kaltblütigkeit, als man erwarten konnte. Sie wissen recht gut, daß die Action Englands gegen und in Afghanistan von russischer Seite mit größtem Argwohn verfolgt wird und daß Rußland entschlossen ist, die große Schachpatie in Centralasien mit England vollständig durchzuspielen, daß es von einer partie remise nichts wissen will. Aber eben, weil sie wissen, daß England sich diesem Kampfe nicht entziehen kann, sehen sie demselben mit ruhiger Entschlossenheit entgegen und verlangen von ihrer Regierung nur sorgfältiges, vorsichtiges Spiel und geschickte Ausnützung aller Vortheile, die sie zu erringen vermag. Wer allem wird jedoch dieselbe davor warnen, sich nicht etwa durch irgend welche Versprechungen oder Anerbietungen Rußlands in trügerische Sicherheit einlassen zu lassen.

Diese Warnung wird übrigens von russischer Seite selbst kräftig unterstützt. Die russische Presse schlägt die Lärmtrommel so laut, daß dadurch Englands Vorsicht ununterbrochen rege gehalten werden muß. Die „St. Petersburg. Wjedomosti“ zum Beispiel erklären neuestens ausdrücklich und ohne jeden Vorbehalt, daß zwischen England und Rußland keine Ausöhnung möglich sei und daß früher oder später die beiden Staaten in Asien unmitttelbar an einander gerathen müßten, zu welchem Zwecke beiden die afghanische Episode als Vorwand dienen werde. Noch eine kurze Zeit, noch einige Schritte, und zwischen beiden Kolossen bleibe nicht ein Stückchen freien Landes übrig. Dieses Zusammenrücken der Grenzen zweier solcher

Mächte im fernen Osten werde zu welterschütternden Ereignissen führen, da die Politik beider Staaten einander diametral entgegengesetzt sei. Sich im Osten ausbreitend, bringe Rußland überall Freiheit und bürgerliche Entwicklung hin, England dagegen unterdrücke alles, was es erfasse, und nütze die unterworfenen Völker auf die grausamste Weise aus. — Nicht weniger unfreundlich läßt sich die „Nowoje Wremja“ über Englands Politik in Centralasien vernehmen, welchem Blatte hierbei das Geständnis entschlüpft, „daß die russische Expedition nach der Tekin'schen Oase eine Antwort für England auf dessen Manipulationen in Afghanistan ist und die Pläne der Engländer zerstört.“ Rußland rücke nicht nur gegen Merw, sondern auch gegen Herat vor, und jeder feindselige Schritt Englands gegen Herat wäre ein feindlicher Act gegen Rußland sowol als gegen Persien.

Das sind Geständnisse, denen gegenüber die — allerdings in der russischen Presse nur vereinzelt dastehenden — Versöhnlichkeitsäußerungen des „Journal de St. Petersburg.“ wirkungslos bleiben müssen. Es kann unmöglich den Eindruck der Aufrichtigkeit machen, wenn dieses Blatt schreibt: „Wir, die immer daran festgehalten haben, daß die beiden großen Reiche in Asien eine Politik des Fortschritts und der Civilisation zu verfolgen haben und daß ihr wolverstandenes Interesse ihnen gebiete, einander die Hand zu reichen zu einer Parallelation in den barbarischen Ländern, wir bedürfen keiner Verstellung, um zu versichern, daß der Ausbruch des muslimanischen Fanatismus in Kabul uns tief erschüttert hat.“ — Rußland hat in Afghanistan durch England eine empfindliche politische Schlappe erlitten und ist gewiß die letzte Macht, welche Gefühlspolitik treibt. Wie sollte man also an der Newa nicht über die Schwierigkeiten, auf welche England nun in Afghanistan stößt und welche indirekt doch jedenfalls Rußland zugute kommen, Befriedigung empfinden; wie sollte in russischen Kreisen durch das Mißgeschick, welches Englands Ansehen und Einfluß in dem Lande erlitten, das Rußland in seine Machtsphäre einzubeziehen unternommen hat, ein aufrichtiges Bedauern hervorgerufen werden!

Tagesneuigkeiten.

(Eine Ehrenschild der Stadt Wien.) Der Wiener Magistrat hat den Beschluß gefaßt, daß die Gräber, beziehungsweise Grabdenkmale der Tonheroen: Mozart, Gluck, Haydn und Beethoven in einem entsprechenden Blumenschmuck auf Kosten der Stadt Wien erhalten werden, da es eine Ehrenschild der Gemeinde Wien sei, die Männer, welche sich so große Verdienste um die Tonkunst erworben haben, in dauernder, dankbarer Erinnerung fort zu erhalten.

(Giftmordprozeß Winkler.) In dem sensationellen, vorgestern beendeten Giftmordprozeße gegen den Wiener Schneidermeister Winkler, der durch vier Tage ganz Wien in Aufregung erhielt, bejahten die Geschwornen mit 8 gegen 4 Stimmen die Schuldfrage. Der Gerichtshof verurtheilte Winkler zum Tode durch den Strang. Winkler wurde ohnmächtig aus dem Saale getragen; sein Bertheidiger, Dr. Reuda, will angeblich gegen das Urtheil die Nichtigkeitsklage erheben.

(Montblanc-Besteigung.) Aus Bern wird berichtet: Letzten Freitag hat wieder eine Montblanc-Besteigung stattgefunden. Dieselbe wurde von drei Schweizer Studenten in Begleitung eines einzigen Führers in sehr kurzer Zeit ausgeführt: von den Grands Mulets bis zur Spitze in weniger als fünf Stunden, was wol noch nicht vorgekommen ist.

(Telephonnetz in London.) In der Hauptstadt Englands hat sich nach dem Vorbilde der Nordamerikaner eine Gesellschaft gebildet, um London und eventuell ganz England mit einem Netz von Telephondrähten zu versehen. Im Mittelpunkte Londons soll ein Centralbureau eröffnet werden, von dem aus in jedes Haus der City ein Draht gehen soll. Dieses Bureau wird aber auch mit jedem Handelshause oder einigermaßen bedeutendem Privatgebäude des Landes in Verbindung stehen. Die Drähte und Telephons werden ganz auf Kosten der Gesellschaft angebracht. Wenn nun beispielsweise der in London, jedoch einige Stunden von der City entfernt, wohnende A. mit dem Geschäftsmanne B. in der City zu sprechen wünscht, so gibt Ersterer dies mit seinem Telephon dem Central-Telephon bekannt. Letzteres verbindet nun die Drähte A. und B., worauf dann die Unterredung zwischen A. und B. beginnt. Nach Beendigung derselben wird dies dem Centralbureau mitgetheilt, um die Drähte wieder in die gewöhnliche Lage zu bringen. Ein bestimmter Tarif, für die Minute berechnet, wird für den Gebrauch des Telephons festgesetzt und vierteljährig eingehoben werden. Für besonders redselige Personen und große Handelshäuser soll ein Abonnement bestehen, für welches ihnen die Drähte dann stets zur Verfügung stehen werden.

(Eine Szene in einer Menagerie.) Im „Eco d'Italia“ findet sich in einem Briefe aus New-York vom 12. v. M. folgende aufregende Szene geschildert: „In Towanda, Pennsylvania, producierte sich vor einigen Tagen eine Kunststreitergesellschaft, welche auch eine Menagerie mitführte. Vor einigen Tagen nun wurden nach Beendigung der Vorstellung die wilden Thiere

wie gewöhnlich in Gegenwart des Publikums gefüttert. Zu diesem Behufe werden die sonst bei einander in einem Käfig befindlichen Thiere getrennt, was auch mit zwei Löwen und einem Tigerweibchen geschah, die nun durch ein Fallgitter von einander geschieden wurden. Dieses Gitter wurde aber unvorsichtigerweise früher geöffnet, bevor noch die Mahlzeit von den Thieren verzehrt worden war, denn bei der Löwin lag noch ein Stück des rohen Fleisches. Das Tigerweibchen wollte sich schon auf das Fleisch als einer erwünschten Beute stürzen, als der König der Wüste die Pranke darauf legte. Der Bändiger Donald befaß ihm, sich zu erheben, doch der Löwe gehorchte nicht, worauf Donald versuchte, ihm das Stück Fleisch mit der Futtergabel gewaltsam zu entreißen, der Löwe aber wurde erregt und ließ sich den ungestörten Besitz nicht bestreiten und stieß ein herausforderndes Brüllen aus. Zur Ueberraschung und zum Schrecken aller Anwesenden sprang nun Donald in den Käfig und zwischen die Thiere, der Löwe stürzte sich jedoch auf ihn, schlug ihn mit der Pranke auf die Brust, riß ihm das Fleisch herab und warf ihn zu Boden. Ein herbeigeeilter Gehilfe erfaßte Donald an den Füßen und zog ihn gegen die Thüre, während der Löwe ihm mit den Krallen die Schenkel zerfleischte. Die Situation war eine schreckliche; mehrere Damen fielen in Ohnmacht, die Kinder schrien, die Verwirrung war allgemein, als sich der Thierbändiger mit einer letzten Kraftanstrengung auf die Füße erhob, mit den Augen den Löwen fixierte, auf ihn zuging und in liebevoller Weise sagte: „Ned, was thust du denn? willst du den besten deiner Freunde tödten?“ Es schien, als ob das wilde Thier den Sinn jedes dieser Worte verstanden hätte, denn es blickte auf den Boden, wartete sich dem Fleischtüde, wies auf dasselbe hin und legte sich sodann ganz befänftigt zu den Füßen des Bändigers, dem es die Hände leckte.“

Lokales.

(Vermählung.) Vorgestern vormittags fand in der Domkirche in Graz die Vermählung des Herrn Oberlandesgerichtsrathes Dr. Victor Leitmaier mit Fräulein Marianne Waltner statt.

(Seminar.) In das hiesige fürstbischöfliche Seminar wurden heuer in den ersten Jahrgang 12 interner Studierende aufgenommen, und zwar die Herren: Markus Bartol, Johann Volta, Julius Cuf, Andreas Kalan, Franz Kref, Josef Lavric, Franz Mayer, Peter Pogacnik, Jakob Porenta, Josef Sikla, Josef Stofic und Johann Vaupetic. Der theologische Unterricht beginnt am 3. Oktober.

(Mord und Selbstmord.) Gestern morgens hat der hiesige, beim krainischen Landesauschusse bedienstete gewesene Amtsdieners Hofmann in seiner Wohnung in der Bodnikgasse zuerst sein einziges Kind, einen vierjährigen Knaben, und dann sich selbst erhenkt. Die schreckliche That verübte er während der kurzen Abwesenheit seiner Magd. Als letztere nach der Frühmesse nach Hause kam, fand sie zu ihrer Ueberraschung die Wohnungsthür verschlossen. Nachdem ihr auf fortgesetztes Pochen und längeres Warten nicht geöffnet wurde und sie auch sonst kein Lebenszeichen aus dem Zimmer hörte, ließ sie, hiedurch beunruhigt, durch einen herbeigeholten Schlosser die Thür öffnen. Beim Eintritte in das Zimmer bot sich den beiden ein schrecklicher Anblick dar, indem sie neben einander Vater und Sohn erhenkt vorfanden. Da sich alle angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos bewiesen, wurden die beiden Leichen nach kurzer Zeit in die Totenkammer am Friedhofs übertragen. Der Vorfall hatte in der ganzen Nachbarschaft begreiflicherweise großes Aufsehen und einen Zusammenlauf von vielen Menschen verursacht. Hofmann war ein Mann von ungefähr 43 Jahren und bereits zum zweiten male verwitwet. Wie man vermuthet, dürften ihn materielle Sorgen zu dieser verbrecherischen That veranlaßt haben.

(Brand der Tschinkl'schen Cichorien-Dörre.) In der zu Großlupp nächst Laibach befindlichen Cichorien-Dörre der hiesigen Surrogatkaffee- und Canditenfabrik August Tschinkl Söhne kam am 16. d. M. gegen 10 Uhr abends infolge Ueberheizung eines Dörrofens Feuer zum Ausbruch. Dank der rasch zur Stelle gewesenen thätigen Hilfe der Arbeiter und Ortsbewohner gelang es, den gefährlichen Brand zu lokalisieren, so daß nur der mittlere Theil der Dörre sammt den darin befindlichen Cichorien niederbrannte, die anstoßenden Flügel aber sowie das Magazin, in welchem noch ein auf mehrere tausend Gulden bewerteter Borrath von Cichorienwurzeln lagerte, gerettet wurden. Das Feuer entstand durch die Unvorsichtigkeit der zwei Arbeiter Franz Sparoviz und Anton Godnig, die den einen Dörrofen zu stark heizten und es später unterließen, Nachschau zu halten, infolge dessen die Cichorien an der Dörre sich entzündeten. Der durch den Brand angerichtete Gesamtschaden an Baulichkeiten und Borräthen beläuft sich auf ungefähr 1500 fl., doch ist die Dörre auf den Betrag von 5000 fl. feuerversichert. Um die Abkühlung des Feuers hat sich nebst mehreren anderen Burschen vor allem ein gewisser Anton Ahlin vulgo Malnar aus Großlupp sehr verdient gemacht, indem er mit eigener Lebensgefahr das Dach erstieg und den Dachstuhl abhatte, wodurch die Weiterverbreitung der Flammen auf das anstoßende Magazin Dach noch rechtzeitig verhindert wurde.

(Handelstammertag.) Der Termin für den Vierten Delegiertentag der österreichischen Handels- und Gewerbekammern wurde auf Montag den 6. Oktober l. J. anberaumt.

(Kapuziner-Provincialeapitel.) Bei dem kürzlich im Kapuzinerkloster in Leibnitz abgehaltenen Capitel der Ordensprovinz Krain, Steiermark und Kärnten wurden der Pater Ferdinand im Kloster zu Wolfsberg zum Provincial und die Patres Trenaus, Friedrich, Angelus und Norbert zu Definitoren gewählt. Ferner wurde die Uebersehung des Pater Sabidians in Klagenfurt und des Pater Jakob in Cilli — letzterer als Vicar — ins Kloster nach Gurksfeld beschlossen. Der Pater Lukas vom Gurksfelder Kloster kommt als Vicar nach Cilli.

(Ein Vermisster.) Der im Renommé eines Raubschützen stehende Paul Kotnik aus Laase nächst Altenmarkt im politischen Bezirke Loitsch hat sich am 23. v. M. vom Hause aus in die Favornik-Waldung gegeben und ist seitdem spurlos verschwunden. Man vermuthet, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden sein dürfte.

(Kinder als Brandstifter.) Die beiden während der Abwesenheit der Eltern unbeaufsichtigt zu Hause zurückgelassenen Kinder des Grundbesizers Josef Bucar in Untertöplitz bei Rudolfswerth — ein vier- und ein zweijähriger Knabe — setzten am 8. d. M. durch unvorsichtiges Spielen mit Fündhölzchen im Heuschuppen das Anwesen ihrer Eltern in Brand, welches hiebei sammt allen Wirthschaftsgebäuden, Futtervorräthen und sonstigen Habseligkeiten ein Raub der Flammen wurde. Auch vier Schweine sind mitverbrannt. Als die beiden Eltern ahnungslos heimkehrten, fanden sie an Stelle ihres früheren Besitzes eine trostlose Brandstätte. Der hiedurch angerichtete Schade beläuft sich auf 2000 fl. und war nur zum kleinen Theile bei der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz versichert.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Wien, 21. September. Fürst Bismarck ist sammt Familie um zehn Uhr abends hier eingetroffen, am Bahnhofe vom deutschen Botschafter und dem Botschaftspersonal sowie vom Grafen Andrássy erwartet. Die Begrüßung Andrássy's und Bismarck's war eine überaus herzliche. Zahlreiches Publikum begrüßte die Herrschaften aufs lebhafteste bei ihrer Ankunft und während der Fahrt ins Hotel „Imperial“, wozu vier Hofwagen zur Verfügung standen.

Wien, 19. September. Wegen leichter Unpäßlichkeit des Fürsten Bismarck erfolgt dessen Ankunft in Wien erst Sonntag abends; Montag nachmittags wird Fürst Bismarck der Hofstafel in Schönbrunn beiwohnen. Se. Majestät der Kaiser wird morgen von Eijenerz hier eintreffen. — Se. kais. Hoheit der Herr F.W. Erzherzog Albrecht ist heute vormittags nach Lemberg abgereist, um dem dortigen Kavalleriemänöver anzuwohnen.

Prag, 20. September. (Presse.) Graf Hohenzwart erklärte den tschechischen Abgeordneten, daß er über 174 Stimmen verfüge. Die Jungezechen berufen auf Mittwoch eine neuerliche Versammlung ein, jedoch bloß aus Abgeordneten bestehend, um die letzte Resolution abzuschwächen.

Cetinje, 20. September. (Presse.) Der heutige „Glas Crnogorca“ bringt einen warmen Dankartikel im Namen des gesammten montenegrinischen Volkes anlässlich des Empfanges des Fürsten Nikola in Wien. Der Artikel hebt hervor, daß die freundschaftlichen Beziehungen zur Monarchie durch die Fürstenreise zum Wole Montenegro's gekräftigt und besiegelt wurden. Das Blatt publiciert die Rückantwort Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef an den Fürsten für ein von Cattaro abgefundenes Dankstelegramm. Se.

Majestät dankt herzlichst und ist befriedigt, daß der Fürst durch den Aufenthalt in Wien Eindrücke empfangen habe, welche dem Fürsten als Beweis dafür dienen, welchen hohen Werth Se. Majestät der Kaiser auf die guten Beziehungen zum Fürsten und dessen Land lege, welche Se. Majestät fortan geruhs zu befestigen und zu erhalten.

London, 20. September. Offiziell wird gemeldet: Der Bizekönig kündigte am 9. d. dem Emir die sofortige Absendung einer starken Entzagsarmee an. Der Emir antwortete unter dem 11. d., er hoffe bald Gelegenheit zu haben, England seine aufrichtige Freundschaft zu beweisen. Nur durch Bestechung und Mistificierung der Rebellen, unter denen sich hochgestellte Personen befänden, halte er sich seit acht Tagen.

London, 19. September. „Reuters Bureau“ meldet aus Capetown, 2. d. via St. Vincent: Nähere Mittheilungen über die Gefangennahme Cetewayo's berichten: Lord Grifford beorderte, nachdem er erfahren hatte, daß sich der König mit seinen Anhängern im Zustande der Erschöpfung in einem Kraal aufhalte, den Major Marter, den Kraal mit Dragonern zu umstellen. Cetewayo und seine Begleiter ergaben sich ohne Widerstand und wurden nach Ulundi transportiert, wo sie am 30. August eintrafen. Dieselben werden nach Greytown gebracht werden. Die weitere Bestimmung ist unbekannt.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 20. September. Papier-Rente 67.80. — Silber-Rente 68.90. — Gold-Rente 81.25. — 1860er Staats-Anlehen 126. — Bank-Actien 826. — Kredit-Actien 263.25. — London 117.75. — Silber — R. f. Münz-Dukaten 5.62. — 20-Franken-Stücke 9.36 1/2. — 100-Reichsmark 57.75.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 20. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 16 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (36 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Mt., Wgg., and Price. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrod, etc.

Verstorbene.

Den 20. September. Cäcilia Pogorely, Photographengattin, 37 J., Bahnhof Nr. 9, Puerperalfieber. — Martin Franz, magistratl. Kerkermeister, 60 J., Rathausplatz Nr. 1, Gehirnlähmung.

Den 21. September. Helene Loger, Landesregierungs-Hilfsämterdirektors-Tochter, 6 J., Auerspergplatz Nr. 7, Typhus. — Josef Hoffmann, landschaftl. Amtsdienner, 43 J., Bodnigasse Nr. 2, Selbstmord durch Erhängen, und wird gerichtlich beschaut. — Josef Hoffmann, landschaftl. Amtsdienners-Sohn, 4 J., Bodnigasse Nr. 2, Stichtsüß durch Erhängen, Kindesmord, und wird gerichtlich beschaut.

Lottoziehungen vom 20. September:

Triest: 27 50 59 86 90. Linz: 1 51 7 60 52.

Der heutigen „Laibacher Zeitung“ liegt für die Stadtabonnenten eine Pränumerations-Einladung für das in Lieferungen erscheinende illustrierte Werk:

Die Donau von ihrem Ursprung bis an die Mündung.

von A. F. Hefsch, bei. — Abonnements übernimmt die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, woselbst auch das erste Heft zur Einsicht aufsteht.

Börsenbericht.

Wien, 19. September. (1 Uhr.) Der geschäftliche Verkehr war heute geringer als gestern und der Besuch der Börse sehr schwach. Infolge der Unthätigkeit der lautenden Berliner Kurse eine verhältnismäßig ziemlich große Wirkung üben.

Large table with multiple columns listing market prices for various goods, bonds, and currencies. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, and Geldsorten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky, and Rain. Shows weather data for September 20 and 21.

Den 20. anhaltend trübe, schwül. Wetterleuchten in Nord. Den 21. trübe, nachmittags einzelne Regentropfen, Regenbogen. Das Tagesmittel der Wärme am 20. + 18.6°, am 21. + 17.5°, beziehungsweise um 4.8° und 3.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Tiefbetäubten Herzens geben die Gefertigten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Tochter, respective Schwester,

Helene Loger,

welche heute um 11 Uhr vormittags nach langem schmerzvollen Leiden im 6. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der unvergesslichen Verbliebenen wird Dienstag den 23. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Todtenappelle aus auf dem Friedhofe zu St. Christoph zur Erde bestattet werden.

Friede ihrer Asche!

Laibach am 21. September 1879.

Andreas Loger, Franziska Loger, Vater, Mutter, Pauline und Franziska, Schwestern.

Allen verehrten Freunden und Bekannten, von denen wir anlässlich des in unserer Familie vorgekommenen erschütternden Unglücks- und Todesfalles so viele Beweise herzlichen Mitgeföhls empfangen, ferner dem löblichen Männerchor der Citalnica für den weisevollen, ergreifenden Gesang, der löblichen Laibacher freiwilligen Feuerwehr und dem löblichen Arbeiter-Bildungsvereine, welche Corporationen ihrem Mitgliede in wahrhaft erhebender Weise das letzte ehrende Geleite gaben, sowie für die unzähligen Kranz- und Blumenspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres unvergesslichen Familienmitgliedes Herrn

Gotthard Nossi

sagen wir den tiefgefühlten, innigsten Dank.

Laibach, 21. September 1879.

Die trauernden Angehörigen.

Dankfagung.

In meinem und im Namen der Verwandten spreche ich für die Theilnahme am Leichenbegängnisse meines zu Laas am 13. d. M. verstorbenen unvergesslichen Bruders, des wolgedenen Herrn

Josef Werdowaz,

l. l. Bezirksrichters i. P.,

allen, welche demselben die letzte Ehre erwiesen, insbesondere aber den Herren l. l. Beamten, dem hochgeehrten Herrn Gemeindevorsteher sowie den Sängern der Laaser Citalnica, den tiefgefühltesten Dank aus.

Franz am 16. September 1879.

Martin Werdowaz.